

Bezugspunkt waren. Überhaupt könnte man in den beiden systematischen Kapiteln II und III verschiedene Ergänzungen machen und einige Gewichtungen anders setzen (vgl. dazu auch die Rezensionen von Johannes Fried, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 279 vom 1.12.1998 und Viktor H. Elbern, in: *Kunstabzweig-Anzeiger* 1998 Nr. 3), jedoch bleiben die Verdienste der Arbeit mit einer nahezu vollständigen Zusammenstellung der relevanten Denkmäler und ihrer systematischen, materialreichen Bearbeitung davon unberührt.

Besonders hervorzuheben ist darüber hinaus die Hinzuziehung zahlreicher schriftlicher Quellen insbesondere in Kapitel II, in das auf hohem Niveau Fragestellungen zur Kronen- und Krönungsproblematik aus der theologischen und historischen Forschung eingebettet wurden. Hiervon wird sicherlich ein Impuls für die zukünftige kunsthistorische Debatte um diese Bildwerke zur stärkeren Einbeziehung der Nachbardisziplinen ausgehen. Trotzdem mutet das Kapitel wie ein Buch im Buch an und sucht nur in wenigen Fällen die Verbindung zu den bildlichen Darstellungen. Die gelingt dann allerdings im dritten Kapitel, in dem sich die stärksten Passagen des Buches finden und die ganze Komplexität des Themenkreises deutlich wird.

Das aufwendige, in der bewährten qualitätvollen Art des Verlages gedruckte Buch von Joachim Ott wird als Standardwerk zur Ikonographie der Krönungen und des Gekröntseins in Darstellungen von der Spätantike bis zum Ende des Hochmittelalters seinen Platz in der Forschung finden. Es stellt sowohl in der Zusammenstellung der Artefakte als auch in ihrer systematischen Untersuchung einen bedeutenden Beitrag zur bisherigen Literatur mit weiterführenden Ansätzen in die benachbarten Disziplinen hinein dar.

KLAUS GEREON BEUCKERS
Institut für Kunstgeschichte
Universität Karlsruhe

Philippe Pergola: Le catacombe romane. Storia e topografia. Catalogo a cura di Palmira M. Barbini (*Studi superiori NIS, 355: Archeologia*); Roma: Nuova Italia Scientifica 1997; 261 S., 26 Pläne; ISBN 88-430-0900-1; Lit 35.000

Vincenzo Fiocchi Nicolai, Fabrizio Bisconti, Danilo Mazzoleni: Roms christliche Katakomben. Geschichte – Bilderwelt – Inschriften; Regensburg: Schnell & Steiner 1998; 208 S., 178 zumeist farbige Abb., 1 Plan im Anhang; ISBN 3-7954-1191-2; DM 58,- (ital. Ausgabe u.d. Titel: *Le catacombe cristiane di Roma*; Lit 58.000)

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Katakombenforschung mehr und mehr zu einem Spezialgebiet innerhalb der spätantiken Archäologie entwickelt, das nur noch von wenigen Spezialisten vollständig überblickt werden kann. Das hat vor allem zwei Gründe: Zum einen sind die so reich mit Bildern ausgestatteten Katakomben Roms gewissermaßen die Wiege der ‚Christlichen Archäologie‘. Die in ihnen ver-

meintlich so zahllos bestatteten Märtyrer dienten im Zeitalter der Gegenreformation als Belege für das in Rom für seinen Glauben gestorbene Heer von Blutzegen; gleichzeitig bezeugte die Masse der hier vorgefundenen Malereien die Bilderfreundlichkeit des Christentums im Zeitalter der Verfolgung. Der zweite Grund liegt ganz einfach in der schier Materialfülle. Über hundert Kilometer Gangsysteme mit dem nicht nur flächenmäßig, sondern auch in ikonographischer Hinsicht größten spätantiken Bilderbestand, die fast jedes Jahr um neue Entdeckungen bereichert werden, führen zwangsläufig dazu, daß Einzelaspekte in den Vordergrund treten und den Blick auf das Gesamtphänomen verstellen.

In den Publikationen zu diesen römischen Katakomben spiegelt sich solche Spezialisierung wider: Die letzte umfassende Studie zu den Katakomben Roms stammt aus dem Jahre 1966¹. PASQUALE TESTINI faßte in diesem Werk den damaligen Forschungsstand zusammen, erörterte historische wie kunsthistorische Fragestellungen und schuf eine Grundlage, auf die Fachmann wie Nichtfachmann zurückgreifen konnten. Seitdem ist eine Fülle von Spezialuntersuchungen zu topographischen, chronologischen, ikonographischen und in letzter Zeit vermehrt auch funktionalen Problemen erschienen, wobei in der Regel einzelne Teilbereiche der Katakomben Forschungsgegenstand waren². Übergreifende Studien zu einzelnen Katakomben sind selten, ebenso selten der Versuch, aus der Fülle der Forschungsdetails Synthesen zu ziehen³. Entsprechend unsystematisch ist der Publikationsstand zu den einzelnen Katakomben: Zwar ist bei vielen Anlagen die Entwicklung in groben Zügen bekannt, doch gerade *die Bilder*, die für die Kunstgeschichte so bedeutsam sind, ermangeln einer auch nur annähernd vollständigen Erfassung. Das unter höchsten Ansprüchen begonnene Repertorium der Katakombenmalereien, das sich eben diese lückenlose Dokumentierung der Malereien in ihrem räumlichen Kontext zum Ziel gemacht hat, hat bisher erst Publikationen zu drei Katakomben vorlegen können⁴. Und gerade weil die Maßstäbe für dieses Corpuswerk so hoch angesetzt wurden, stockt der Fortgang der Reihe.

In einer solchen Situation ist jede zusammenfassende Behandlung der Materie hilfreich und willkommen. Im vergangenen Jahr erschienen gleich zwei Bücher über Roms frühchristliche Katakomben. Die Autoren, PHILIPPE PERGOLA auf der einen Seite, sowie VINCENZO FIOCCHI NICOLAI, FABRIZIO BISCONTI und DANILO MAZZOLENI auf der anderen, beschäftigen sich seit Jahren mit den römischen Katakomben und haben

¹ PASQUALE TESTINI: *Le catacombe e gli antichi cimiteri cristiani in Roma*; Bologna 1966.

² Guter Forschungsüberblick, der die Parzellierung der Katakombenforschung veranschaulicht, bei BEATRIX ASAMER in JOSEF FINK – BEATRIX ASAMER: *Die römischen Katakomben*; Mainz 1997, 71–77.

³ Als Beispiel für eine umfassende Studie zu einer Einzelanlage vgl. JEAN GUYON: *Le cimetière aux deux Lauriers. Recherches sur les catacombes romaines*; Rom 1987.

⁴ JOHANNES DECKERS – HANS REINHARD SEELIGER – GABRIELE MIETKE: *Die Katakombe „Santi Marcelino e Pietro“*. Repertorium der Malereien; Vatikanstadt – Münster 1987; JOHANNES G. DECKERS – GABRIELE MIETKE – ALBRECHT WEILAND: *Die Katakombe „Anonima di Via Anapo“*. Repertorium der Malereien; Vatikanstadt 1992; JOHANNES G. DECKERS – GABRIELE MIETKE – ALBRECHT WEILAND: *Die Katakombe „Commodilla“*. Repertorium der Malereien; Vatikanstadt 1994.

bereits eine Vielzahl von Publikationen über die unterirdischen Grabstätten Roms, ihre Topographie, historische Entwicklung, Ausmalung und Inschriften vorgelegt.

In der Gestaltung und Präsentation der Materie unterscheiden sich die beiden Bücher stark voneinander. Pergolas Buch erschien in der Reihe *La Nuova Italia Scientifica* im Taschenbuchformat und verzichtet, sieht man von den Plänen ab, vollständig auf Abbildungen. Das vom Format her größere Buch der Autoren Fiocchi Nicolai, Bisconti und Mazzoleni hingegen ist opulent und zumeist in Farbe bebildert.

PERGOLAS Buch gliedert sich in drei große Teile. Im ersten Abschnitt werden die antiken und frühmittelalterlichen Quellen erörtert und ein vergleichsweise ausführlicher Überblick über die Forschungsgeschichte gegeben (S. 21-47). Der zweite Teil beschäftigt sich mit den Katakomben selbst, ihrer Entstehung und geschichtlichen Entwicklung (S. 49-105). Der dritte Teil schließlich, von Palmira M. Barbini verfaßt, besteht aus einem katalogartigen Verzeichnis aller Katakomben Roms (S. 107-243).

Pergolas Stärke ist die historisch-topographische Fragestellung. Das geht bereits aus dem Untertitel des Buchs *Storia e topografia* hervor, äußert sich aber auch in einem weitgehenden Verzicht, die Ausmalung bzw. Ausstattung der Katakomben zu behandeln. Das mag in den Augen des Kunsthistorikers ein Manko sein, hat aber den Vorteil, daß der Blick stets auf das Ganze gerichtet bleibt. So ist das wichtige Kapitel zur Entstehung und Entwicklung der Katakomben keine Materialschlacht, die aus einer Kette von Einzelproblemen bestünde und dem Leser unverständlich bliebe, sondern eine übersichtliche Darstellung des Phänomens, die sich auch dem Nichtfachmann erschließt. Hier zeigt sich der Vorteil eines Katalogs, der die Abhandlung der einzelnen Monumente übernimmt: Indem alle Katakomben und Hypogäen gesondert im Anhang besprochen werden, konnte der Überblicksteil von Detailproblemen weitgehend freigehalten werden. Pergolas auf den Kontext ausgerichtete Frageweise führt zu interessanten Aspekten, besonders wenn unterirdischer Grabbezirk und oberirdischer Bereich in Bezug zueinander gesetzt werden (bes. S. 45, 51-55, 65, 77). Die Entwicklung der Katakomben ist ohne eine konsequente Erforschung von Aussehen, Nutzung und Besitzverhältnis des oberirdischen Areals nicht zu verstehen: So wandern im Laufe des 4. Jahrhunderts Gräber und mit ihnen auch die Katakombenzugänge von den Ausfallstraßen weg in die dazwischenliegenden Gebiete. Mit ihnen verlagert sich die Selbstdarstellung des Grabeigentümers von den frequentierten Straßen hin zu den Bestattungspätzen der Märtyrer, in deren Nähe man begraben sein wollte.

Da Pergola Katakomben nicht nur als konfessionell bedingte Erscheinung betrachtet, findet sich in seiner Gesamtschau römischer Katakomben auch eine Auseinandersetzung mit den heidnischen Hypogäen (S. 57-71) und den jüdischen Katakomben (S. 83-87): diese sind aus der Entwicklung der Katakomben nicht wegzudenken und belegen, daß es sich um ein allgemein spätantikes Phänomen handelt. Dennoch lassen sich, wie gerade aus dem Überblick über die Entstehung der Katakomben hervorgeht, gewisse Unterschiede ausmachen, denn die ‚geschlossenen‘, also nicht auf Erweiterung bedachten Hypogäen waren zumeist pagan, während die älteren christlichen Hypogäen in der Regel ‚offen‘ waren, also erweiterbar. Im jüdischen

Bereich fehlen kleinere Hypogäen völlig. Spezifisch christlich wiederum ist natürlich die Märtyrerverehrung, die ab der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts massiv einsetzt und entsprechende Veränderungen der Zugänglichkeit und Ausstattung der unterirdischen Grabräume zur Folge hat, die nun als Pilgerziele dienen. Eben diese Frage nach der Auswirkung der Märtyrerverehrung auf die Nutzung und Struktur der Katakomben wird im letzten Kapitel angeschnitten (S. 95-101): Und auch hier behält Pergola stets das gesamte suburbium Roms im Blick, das eine extreme Aufwertung gegenüber dem innerstädtischen Bereich erfährt. Hier entsteht ab dem 4. Jahrhundert eine Vielzahl von Coemeterialbasiliken und Mausoleen, deren Position durch die zunächst eher zufällige Lage der Märtyrergäbe innerhalb der Katakomben determiniert ist. Diese ziehen Bestattungen an, bewirken, daß entferntere Katakombenregionen ‚absterben‘ und bleiben bis ins Frühmittelalter beliebte Pilgerziele.

Besondere Hervorhebung verdient der Katalog, der in topographischer Ordnung alle Katakomben und Hypogäen verzeichnet. Interessanterweise führt Barbini neben den Kategorien *Ursprung*, *Entwicklung*, *Märtyrer* und *Bibliographie* unter dem Stichwort *Prima della catacomba* auch die wichtigsten bekannten Informationen zur oberirdischen Bebauung auf. Auf diese Weise zeigt sich die Autorin, die, wie der Einbandtext informiert, über die Verbindung oberirdischer Grabbauten mit den Katakomben arbeitet, demselben historisch-topographischen Ansatz verpflichtet, dem auch Pergola folgt, ein Ansatz, der, gerade weil er sich von der katakombenimmanenten Betrachtungsweise löst, so vielversprechend ist.

Das Fehlen von Fußnoten verschmerzt man, da nach jedem Kapitel bibliographische Hinweise gegeben werden. Daß man auf Abbildungen verzichtete, ist verständlich, doch hätte man durchaus mehr der (oft sehr kleinen) Pläne abdrucken können, wobei gerade detailliertere topographische Pläne des suburbium mit Lage und Ausdehnung der Katakomben manches anschaulicher gemacht hätten.

Der Band der Autoren VINCENZO FIOCCHI NICOLAI, FABRIZIO BISCONTI und DANILLO MAZZOLENI ist in verschiedener Hinsicht anders: Er ist vom Format her größer und auch reicher bebildert. Vom Italienischen ins Deutsche, Englische, Französische und Spanische übersetzt, richtet er sich darüber hinaus an ein breites Publikum von Interessierten und Rombesuchern, wobei man offenbar die zu erwartenden Besucherströme des Jahres 2000 im Auge hat. Auch der Titel ‚Roms christliche Katakomben‘ zeigt, daß der Blickwinkel anders gewählt ist, d.h. man die unterirdischen Bestattungen nur *einer* religiösen Gemeinschaft, eben der spätantiken Christen, behandeln wollte.

Das Buch gliedert sich in drei weitgehend voneinander unabhängige Teile, die jeweils von einem der drei Autoren verfaßt wurden. In einem ersten Teil erläutert Fiocchi Nicolai Ursprung und geschichtliche Entwicklung der römischen Katakomben (S. 9-69); der von Bisconti verfaßte zweite Teil behandelt Ausstattung und Ausmalung der unterirdischen Grabstätten (S. 71-145); und schließlich ist der dritte Teil von Mazzoleni den hier gefundenen Inschriften gewidmet (S. 147-185).

FIOCCHI NICOLAIS Beitrag zeichnet abermals Forschungsgeschichte, Entstehung und Entwicklung der Katakomben nach, wobei er stärker dem einzelnen Monument verpflichtet bleibt, das mit Photos und Plänen anschaulich gemacht wird. Gerade die

reiche Bebilderung und die stärkere Betonung des Exemplarischen läßt den Leser geradezu eintauchen in die Katakomben, die er bis zum Ende des Buches nicht mehr verläßt. Fiocchi Nicolai fragt verstärkt nach funktionalen Gesichtspunkten. Ausführlich behandelt er etwa den Aspekt der Grabriten und die frühmittelalterliche Nutzung der Katakomben als Pilgerziele. Diese Sichtweise, die ja die Gestalt der Katakomben aus dem Blickwinkel des damaligen ‚Nutzers‘, des potentiell hier Bestatteten wie des Besuchers zu erklären sucht, schneidet auch das momentan sehr aktuelle Problem der soziologischen Stratifizierung innerhalb der römischen Katakomben an. Dabei zeigt sich, daß gerade im 4. Jahrhundert in den Katakomben teilweise sehr aufwendig gestaltete Grabräume entstehen, die auch in einzelnen Regionen gehäuft auftreten. Durch die Möglichkeit, Märtyrern im Tode nahe zu sein, wird die einst schwerpunktmäßig von sozial Schwächeren genutzte Katakombenbestattung auch für Wohlhabende attraktiv. Doch kann die Nähe zu den Märtyrern nicht der alleinige Grund dafür sein; da just im 4. Jahrhundert auch reich dekorierte Hypogäen und Katakomben entstehen, in denen keine Märtyrer bestattet waren, muß ein allgemeiner Wandel in der christlichen Sepulkralkultur stattgefunden haben, d. h. die unterirdische Bestattung an sich ist auch in begüterten Kreisen akzeptiert worden.

Ebenfalls aus der Perspektive des einstigen Katakombenbenutzers geschrieben ist BISCONTIS Abschnitt über die Dekoration römischer Katakomben. Das zeigt ganz besonders die Einleitung, in der sehr anschaulich die Lichtverhältnisse in den Katakomben beschrieben werden. Meist bewegte sich der Besucher nur im Dämmerlicht der Öllämpchen, gelegentlich erfüllte das Licht eines Lucernars die unterirdischen Gänge und beleuchtete wichtige Grabstätten oder Etappen auf dem Weg durch die Katakombe. Auch Bisconti bewegt sich nicht im Abstrakt-Formalen, sondern im Anschaulich-Funktionalen, versucht die Empfindungen des Katakombenbesuchers nachzuvollziehen und erläutert die Nutzung der Katakomben als Bestattungsplatz, als Ort von Grabritualen und als Pilgerziel, kurz: als Ort der Gemeinschaft zwischen Verstorbenen und Lebenden. Er beschränkt sich nicht auf eine Stilgeschichte der Katakombenmalerei, sondern versteht den Begriff ‚Ausstattung‘ breiter, subsumiert hierunter eben nicht nur die Malerei, sondern auch die zahlreichen Objekte, die in den Putz neben dem Lokulus eingedrückt wurden, und die Sarkophage, die gelegentlich in den Katakomben Aufstellung fanden. Wie Fiocchi Nicolai fügt er seinen Ausführungen einen forschungsgeschichtlichen Abschnitt bei. Dieser führt den Wandel in der Beurteilung der Katakombenmalereien vom 16. bis ins 20. Jahrhundert vor Augen und mündet in ein Plädoyer, diese nicht losgelöst von dem Ort ihrer Anbringung als formales Gebilde zu betrachten, sondern stets im Gesamtkontext der Katakombe, die den Deutungsrahmen dieser Malereien bildet.

Daß man mit MAZZOLENI einen Epigraphiker als Koautor hinzuzog, ist besonders zu begrüßen. Mazzoleni untersucht die Entstehung einer ‚christlichen Epigraphik‘, wobei er für die Frühzeit kaum signifikante Unterschiede in den Formulierungen ‚heidnischer‘ und ‚christlicher‘ Grabplatten feststellen kann. Man fragt sich nach der Lektüre dieses Abschnitts, ob die Grabplatte überhaupt der Ort war, an dem Konfession zum Ausdruck kam. Vielmehr scheint die Betonung auf dem Beruf, auf

persönlichen Eigenschaften und allgemeineren gesellschaftlichen Werten gelegen zu haben, und die Stellung, welche der Verstorbene in der Gesellschaft einnahm, über sein Metier, weniger über seine Glaubenszugehörigkeit erfolgt zu sein. Dies deckt sich mit den zahlreichen Berufsdarstellungen, die Bisconti anführt. Die christliche Religiosität trat – macht es den Eindruck – erst vergleichsweise spät und dann besonders bei Klerikern als Tugendmerkmal hinzu. Mit den Grabepigrammen des Papstes Damasus und den spätantik-frühmittelalterlichen Graffiti wird erneut der weite Bereich der Märtyrerverehrung und des Pilgerwesens angesprochen.

Man sieht, daß sich die Themen bei den verschiedenen Autoren wiederholen, wenn auch jeweils aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet. Die isolierte Betrachtung von Topographie und Geschichte, Ausstattung und Epigraphik bietet den Vorteil, daß auf diese Weise Methode und Erkenntnismöglichkeiten der einzelnen Teildisziplinen deutlicher vor Augen treten. Andererseits führt dies bisweilen zu Wiederholungen und läßt den Wunsch nach einer Synthese laut werden, vor allem bei den Beiträgen von Bisconti und Mazzoleni, die ähnliche Ergebnisse aufweisen. Doch sei hier nochmals unterstrichen, daß gerade die interdisziplinären Bezüge, die hier so überaus anschaulich vorgeführt werden, die Möglichkeit bieten, Hypothesen wechselseitig zu erhärten. Topographisch-historische Forschung und eine Hermeneutik der Katakombenmalerei sind ohne die Epigraphik der Grabplatten nicht möglich, die Epigraphik ihrerseits bleibt ohne den ursprünglichen Zusammenhang, eben die Gräber in den Katakomben, bloße Philologie, die über die Gesellschaft, welche diese Texte hervorbrachte, nichts auszusagen vermag.

Beide Bücher tragen zu einer breiteren Sichtweise bei: Pergolas Berücksichtigung des topographischen Umfelds fordert dazu auf, die ‚katakomben-immanente‘ Betrachtung durch eine mehr kontext-orientierte Betrachtung zu ersetzen. Der Band der Autoren Fiocchi Nicolai, Bisconti und Mazzoleni ist auch als Plädoyer für mehr Interdisziplinarität zu verstehen. Beide Veröffentlichungen veranschaulichen, daß Katakomben mehr sind als nur Bilderträger: eben spätantike Grabstätten. Überlegungen, ob künftige Corpusbände nicht doch stärker kulturhistorische Aspekte berücksichtigen sollten, könnten hier ihren Ausgangspunkt nehmen.

FRANZ ALTO BAUER

Deutsches Archäologisches Institut

Rom

L'église de Saint-Luc à travers les siècles: colloque scientifique à l'occasion des 800 ans de l'église de Saint-Luc à Kotor. Kotor, 20-22 octobre 1995; Recueil des travaux, éd. Vojislav Korac; Kotor: La Communauté de l'Eglise Orthodoxe Serbe de Kotor 1997; pp. 282, ill.; ISBN 86-83055-01-9; Dinar 58,- (testi in lingua serba con riassunti in lingue diverse)

In occasione degli 800 anni della chiesa di San Luca a Kotor (Cattaro) nel Montenegro, ebbe luogo nell'ottobre del 1995 il convegno „La chiesa di San Luca attraverso i